

# Geschichten, die das Leben schreibt

**ST.GALLEN – Am Sonntagnachmittag 2. Juni 2024 lanciert der Förderraum im Stadtbistro von 15 bis 17 Uhr erstmals eine sogenannte Living Library: eine lebendige Bibliothek, in der Menschen ausgeliehen werden können, die über Gratwanderungen, Bruchstellen, Übergänge, Umwege und Lücken in ihrem Lebenslauf erzählen. Als Plädoyer für die Vielfalt unterschiedlichster Lebensrealitäten und Erfahrungsräume. Eindrücke vom Vorbereitungsabend.**

Von Mark Riklin

Hotel Dom, Stadtbistro, kurz nach 17 Uhr. Elf Personen haben am grossen Tisch Platz genommen, um sich von Gastgeber Eduard Landaal in Idee und Ablauf einer Living Library einführen zu lassen. Den Anfang macht eine Geschichte aus dem Buch «Im Paradies der weissen Häubchen» von Alex Oberholzer, der die ersten zwölf Jahre seines Lebens in einer hermetisch abriegelten Welt und ohne Kontakt zu den Eltern verbrachte: die Geschichte einer klinischen Kindheit im Kinderspital Affoltern am Albis, wo die Welt am Gartenzaun endete.

Auf der rechten Seite ohne Hand und Fuss zur Welt gekommen, erkrankte er als Baby zusätzlich an Kinderlähmung – ein Jahr, bevor ein wirksamer Impfstoff entdeckt wurde. Den Eltern wurde Mitte der 50er-Jahre des letzten Jahrhunderts geraten, die Kinder der Bazillen, Viren und des Heimwehs wegen nicht zu besuchen. Zum Leidwesen der Kinder glaubten die Eltern der «Göttin in Weiss»... Der kleine Alex schrie, so laut er konnte: «Mami, Mami!» Die Schreie aus dem Fenster des Kinderspitals verhallten ungehört, bis er seine Mutter irgendwann vergass.

## **Etüden in der Kunst des Loslassens**

Hier knüpft die zweite Geschichte an. An einem Seitentisch erzählt ein Erzähler einem Gast unter dem Titel «Wingover – Die Kunst des Loslassens» von einer Kindheitserinnerung, die ihn 40 Jahre später einholen sollte. Ende 60er-Jahre sei er im Alter von 4 Jahren wegen einer Operation für einige Wochen im Spital gewesen, Besuch sei zu dieser Zeit nicht gestattet gewesen. Stundenlang sei er am ersten Tag am Fenster gestanden, um seinen Eltern Adieu zu winken. In der Ungewissheit, ob er seine Eltern je wiedersehen werde... Eine verblüffende, unbeabsichtigte Parallele zur ersten Geschichte.

40 Jahre später werden diese Emotionen wieder wach. Die Einladung seiner Frau, in Istanbul ein paar Ferientage ohne Kinder zu verbringen, stösst ihn auf eine Achterbahn der Gefühle, irgendwo zwischen Verlustängsten und der Suche nach Vertrauen. So weit weg von seinen Kindern war er noch nie. Es fühle sich an, als ob er sie allein lassen würde. So wie er damals im Spital. Der Erzähler wird von den eigenen Gefühlen überrascht: «Ich wusste gar nicht, dass da noch Emotionen sind», wird er anschliessend sagen.

Das Erzählen der eigenen Geschichte wirkt befreiend, entlastend. Die Authentizität, Ehrlichkeit und Verletzlichkeit des Erzählers schaffen Nähe, machen nahbar, sympathisch. Gebannt hören die Gäste zu, versuchen sich in Erzähler und Erzählung hineinzufühlen. Mit einer Sensibilität und Intensität, die im echten Leben zum Verhängnis werden kann. Das Ohr bildet die Erzählung, nicht die Stimme. Durch den Resonanzraum wird die Geschichte zu etwas Besonderem, etwas Kostbarem. Eigene Geschichten werden wach, die sich in den fremden Geschichten spiegeln.

## **Unsichtbarer Faden**

Rollenwechsel. Gast und Erzähler tauschen die Plätze. Der Gast nimmt ein Taschenbuch zur Hand, verweist auf den handgeschriebenen Titel «Meine stumme Lehrmeisterin – Vom Abschied meiner Mutter». Und beginnt seinerseits eine Geschichte aus seinem Leben zu erzählen. Von einem festlichen Anlass, der bei einem Apéro riche mit der Diagnose einer tödlichen Krankheit abrupt endet. Und dem Beginn einer dreijährigen Lehre. Bis der Tod alle Schwere aus den Gliedern fortnimmt. Und eine unverhoffte Unterstützung auftaucht, die Kraft eines kleinen Mädchens.

Im anschliessenden Gespräch klingen die Geschichten nach, werden zu einem Ganzen, obwohl sie auf den ersten Blick und bis vor kurzem noch nichts miteinander zu tun hatten. Ein unsichtbarer Faden spinnt sich durch den Geschichtenteppich, umkreist das Thema Abschied zwischen Kindern und deren Vätern und Müttern. Ein Abschied auf Zeit oder für immer. Variationen eines Themas. Und schält das Wesen von Geschichten heraus, die sich an Problemen und Herausforderungen ernähren, die plötzlich auftauchen und (auf-)gelöst werden wollen.

## **Hürdenlauf des Lebens**

Keine Geschichte ohne Problem. Das Problem und die Suche nach einer Lösung sind der Motor der Geschichte, bringen die Geschichte erst in Gang. Sie lebt vom Überwinden von Schwierigkeiten, dem Überspringen von Hürden, die uns das Leben aufstellt, vom Wachsen an Widerständen. Nichts langweiligeres als ein Leben, welches immer nach Plan verläuft, ohne Ups and Downs auskommt.

Zurück zur ersten Geschichte des Abends. Der kleine Alex ist inzwischen gross geworden, hat es trotz aller Widerstände und Hindernisse geschafft, sich immer wieder selbst zu überraschen. Mehrmals hat er sich verliebt, irgendwann geheiratet, ist heute Vater von vier erwachsenen Kindern, arbeitete 30 Jahre lang als gefragter Filmredaktor. Ein Paradebeispiel für eine Lebensgeschichte, die nicht geradlinig verlief. Ein ungerader Lebensverlauf voller Gratwanderungen, Bruchstellen und Umwegen, die Ortskenntnis und Widerstandsfähigkeit erhöht haben.

## **Geschichten-Coaching**

Um solche Geschichten soll es bei der ersten Living Library Veranstaltung vom Sonntag 2. Juni 2024 gehen. Um Geschichten, die das Leben schreibt. Um Geschichten, für die es keine andere Quelle gibt. Die heutigen Gäste und morgigen Gastgeber stehen auf, verlassen das Stadtbistro ermutigt. Mit einem Gutschein für ein Geschichten-Coaching in der Hand. In der Vorfreude, sich von der eigenen Geschichte überraschen zu lassen, neue bisher verborgene Facetten zu entdecken und in den Lücken die Fülle an Erfahrungen und Entwicklungsprozessen zu erkennen. «Ich gehe leichter, als ich gekommen war», sagt ein künftiger Erzähler beim Abschied.

## **Living Library**

Eine Living Library (Lebendige Bibliothek) ist ein spezielles Veranstaltungs-Format, erstmals durchgeführt 2001 in Dänemark. Bei den Medien einer Living Library handelt es sich nicht um typische Informationsträger einer Bibliothek, sondern um Menschen, die für ein Gespräch ausgeliehen werden können. Die «lebenden Bücher» gehören meist Personengruppen an, die mit Vorurteilen, Stereotypisierung und sozialer Ausgrenzung konfrontiert sind. Eine Living Library bietet die Möglichkeit, sich ein eigenes Bild zu machen und Vorurteile zu hinterfragen.